

April 2020

Liebe Freundinnen und Freunde des Vereins Lebenschance und unserer Freunde in Togo,

Corona oder besser Covid-19, dieser kleine Mistkerl, bestimmt in vielerlei Hinsicht unser Leben. Auch das Leben in Togo. Am 23.3. erreichte mich ein Hilferuf von Roger, dem Leiter unseres Waisenkinderdorfes Yovokope in der Nähe von Badja. Hilferufe von Roger gibt es immer einmal. Dieses Mal machte er sich große Sorgen um die Versorgung der Bewohner des Dorfes. Die Regierung habe vor, alle Märkte und Geschäfte zu schließen um die Menschen vor Ansteckung zu schützen. Sofort seien die Preise sehr gestiegen und alle Welt tätige Hamsterkäufe. Er brauche Geld, viel Geld. Wir haben ihm geschickt, was wir hatten und auch der Verein „Ein Lächeln für Togo“ in Nottuln überwies die Summe, die einmal vierteljährlich gezahlt wird.

Die Zahl der Coronaerkrankungen, die ich im Internet gefunden habe, ist lächerlich gering. Am 16.4. wurden 81 Fälle gezählt. Aber wie seriös ist diese Zahl, welche Möglichkeiten hat die Regierung, verlässliche Tests im Land durchzuführen? Die ergriffenen Maßnahmen entsprechen denen, die bei uns durchgeführt werden. Unter anderem sind die Schulen geschlossen. Auch bei uns im Dorf, obgleich hier die Kinder ständig Kontakt haben. Aber Roger befolgt die Anweisung. Was soll er machen. Die Kinder helfen so gut es geht bei allem was anfällt. Zwischendurch dürfen sie einen Film im Fernseher schauen.

Einen Versorgungsengpass scheint es noch nicht gegeben zu haben. Vieles wird selbst produziert und im Nachbardorf kann Roger zur Zeit immer noch einkaufen. Nach Lomé kann er nicht mehr fahren. Die Stadt ist geschlossen. Mein Hauptthema dieses Infobriefes ist

Hermann und die Landwirtschaft

Ich habe die Erlaubnis, den Mann, um den es hier geht, bei seinem Vornamen Hermann zu nennen. Es handelt sich um einen 62 Jahre alten Landwirt. Er hat eine lebenslange Berufserfahrung in der Landwirtschaft erworben, seinen eigenen Bauernhof an die jüngere Generation abgegeben und befindet sich im Vorruhestand. Durch die Freundschaft mit Menschen in dem Verein „ Ein Lächeln

für Togo" hörte Hermann von Yovokope und flog bereits im Februar dorthin, um sich ein Bild zu machen.

Für die Neuen im Kreise der Empfänger unseres Infobriefes erkläre ich noch einmal kurz, um wen es sich bei „Ein Lächeln für Togo" handelt. Dieser Verein wurde Ende 2016 in Nottuln gegründet nachdem eine junge Frau Togo besuchte und das Waisenkinderdorf kennen lernte. Sie konnte ihre Familie und Bekannten davon überzeugen, dass man den Togoern nach Kräften helfen müsse. Die Nottulner sehen ihren Schwerpunkt darin, Material, das in dem Land fehlt und benötigt wird, in Containern dorthin zu schicken. Auf diesem Weg sind unter anderem viele Geräte und Maschinen für die Landwirtschaft in Togo angekommen. Auch wir konnten die Möglichkeit der Verschickung für uns nutzen, z.B. für die vielen Bettgestelle, die das Krankenhaus Bremen- Mitte uns gespendet hatte.

Der erfahrene Landwirt besuchte also im Februar für eine Woche das Dorf und erkannte schnell, wo Probleme bestehen. Es gibt vielerlei Geräte, Maschinen und mehrere Traktoren, aber die meisten Dinge sind defekt, notdürftig geflickt oder man weiß nicht, wie man damit umgehen muss. Ausgestattet mit viel Material und Werkzeug, insgesamt 100 kg, fuhr Hermann Ende März erneut nach Togo.



Hermann erklärte: „Ich bin hier im Dorf angetreten, um die Landwirtschaft zu verbessern bzw. zu optimieren. Dazu gehört auch die Arbeitskräfte anzulernen und die Wartung der Maschinen und deren Pflege und Einstellung gehören dazu. Vieles ist hier nicht bekannt. So habe ich beispielsweise bei meinem ersten Besuch eine Fettpresse mitgebracht, mit deren Hilfe man die Motoren abschmiert. Niemand kannte das. Es gibt viel zu tun. Viele Geräte verrosteten durch das Klima und müssen entsprechend gewartet werden. Verloren gegangene Schrauben und Kleinteile können nicht ersetzt werden weil man sie nicht kaufen

kann. Das was man bekommt ist häufig von minderer Qualität. Die vielen Kinder haben ständig Zugang zu den Geräten und schrauben gern daran herum, ein Unding. Hinzu kommt die Unkenntnis der Afrikaner über den Einsatz der landwirtschaftlichen Geräte.“

Hermann berichtet regelmäßig nach Deutschland dank Internet. Es ist spannend und bewundernswert, was gerade dort passiert.

Das große Feld

Wenn die Regenzeit beginnt muss der Mais in der Erde sein. Vorher mussten aber die 60 ha nivelliert werden. Die großen Höhenunterschiede auf dem Acker hatten ja im letzten Jahr zum Verlust von 2/3 der Maispflanzen geführt. Die gewaltigen Regenmassen spülten die kleinen Pflanzen in die tiefer gelegenen Regionen. Außer dem Ausgleichen der Höhenunterschiede wurde das große Feld in Parzellen aufgeteilt. Diese wurden von Seiten- und Querkanälen begrenzt. Dort hinein soll das Wasser bei Bedarf fließen. Für das Ausheben der Gräben nahm man die Pflüge Das ging aber wegen des harten trockenen Bodens nicht tief genug. Also mussten die jungen Landwirte mit der Spitzhacke arbeiten. Hermann äußert sich immer wieder lobend über den Arbeitseinsatz der Jungs. Sie leisten unglaubliches und sind voller Wissbegier. Während der Feldbearbeitung schlafen sie in den beiden kleinen Häuschen auf dem Feld auf dem Fußboden.

Die anschließende Feldbearbeitung dauerte häufig bis Mitternacht bei Mondschein, immer wieder unterbrochen durch notwendige Reparaturen. Es gab zwei Gewitter, eine ideale Voraussetzung für die Saat. Nun kann der Regen kommen. Und er ist da. Das erste große Gewitter gab es bereits.



11 Tage nach der Saat hatten die Maispflanzen bereits diese Größe, ohne dass es geregnet hatte!

Ich könnte noch mehr darüber berichten, was dem wachsamen Auge von Hermann aufgefallen ist. So werden die Sandwege regelmäßig in der Regenzeit zerstört und unbefahrbar, weil sie tiefer liegen als das Land. Wenn es in Afrika regnet öffnet der Himmel seine Schleusen. Das kann nicht gut gehen. Die Wege müssen erhöht und seitlich von Gräben begrenzt werden. Ich war viele Male im Dorf und kannte das Problem der zerstörten Wege und der Geldwünsche an uns für die Reparatur. Auch mir ist keine Lösung eingefallen. Da musste erst Hermann kommen.

Werkstatt und Unterricht

Um die Kinder von Werkzeugen und Maschinen abzuhalten hat sich Hermann in einem der Lagerhäuser eine Werkstatt abgeteilt und mit einer abschließbaren Tür versehen.

Außerdem hat er damit begonnen, die jungen Landwirte zu unterrichten. Dafür hat er zwei Gruppen zu je 15 Personen gebildet, die den einen um den anderen Tag Unterricht bekommen. „So wächst eine Generation heran, die gut mit den Maschinen umgeht und weiß was zu tun ist,“ schreibt Hermann. Als Beispiel nennt er die Windfege. Dieses Gerät stand ungenutzt in einem der Lagerhäuser. Man wusste nichts damit anzufangen. Täglich werden im Dorf 200 kg Mais gemahlen. Vor dem Mahlen wird das Getreide vom Staub gereinigt, in mühsamer Handarbeit. Das kann die Windfege besser. Sie wurde früher bei uns dafür genutzt, die Spreu vom Weizen zu trennen. Das macht sie jetzt mit dem Mais. Ein Schwerpunkt des Unterrichts ist die Wartung der Traktoren und Maschinen. Darüber bestand große Unkenntnis. „ Die Technik sichert euer Essen. Das Fett ist das Blut der Maschine, ohne dieses stirbt sie“, hat Hermann an die Tafel geschrieben, alles in Französisch. Gut konnte er die Sprache bisher nicht. Er lernt und improvisiert.

Es gibt noch viel zu tun in unserem Waisenkinderdorf. Soweit wir vom Verein Lebenschance finanziell helfen können, wollen wir das gern tun. Wie Sie wissen sind wir für den laufenden Unterhalt, Ernährung, Gehälter, Schulmaterial, Medikamente, Kleidung, Reparaturenzuständig. Hinzu kommt der Unterhalt für die Berufsschule in Lomé. Die ist z.Z. geschlossen.

Ohne Ihre Spenden können wir diese Arbeit nicht leisten. Es ist zu hoffen, dass die gute Arbeit von Hermann zu größeren Erträgen in der Landwirtschaft führt und mehr verkauft werden kann. Aber ohne die Hilfe aus Deutschland wird es nicht funktionieren.

Im Namen des Vorstandes unseres Vereins Lebenschance grüße ich Sie herzlich

Sigrid Stiering

